

## Leseprobe



### **Ich bin gespannt, was Gott noch mit mir vorhat**

Inspirierende Gedanken über den Reichtum des Alters

ca. 160 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

**ISBN 9783746252223**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

# Ich bin gespannt, was Gott noch mit mir vorhat

Inspirierende Gedanken  
über den Reichtum  
des Alters

**benno**

## Eine besondere Gabe Gottes ...

Es ist ein großes Geschenk, so alt zu werden.

*Sr. Dr. Lea Ackermann*

In der Bibel wird Altwerden als eine besondere Gabe Gottes gesehen, als eine Ehre, die dem Menschen zuteilwird. Doch wie wir mit dieser Auszeichnung umgehen, ist von Mensch zu Mensch verschieden.

40 Christen, die im Dienst des Glaubens stehen – sei es als Nonne, Pfarrer, Bischof oder Kardinal –, reflektieren in diesem Buch das Älter- und Altwerden und beschreiben mit großer Offenheit und Ehrlichkeit ihre eigenen Erfahrungen mit der Reifezeit des Lebens.

Sie erzählen von den Herausforderungen und Möglichkeiten, den Grenzen und Chancen, die das Alter mit sich bringt. Im Vertrauen darauf, dass der Glaube trägt in den hellen und dunklen Momenten und auch in den letzten Stunden des Lebens, nehmen sie das Leben aus Gottes Hand so an, wie es ist: Sie sagen ja zu Stärke und Schwäche, zu Selbstbestimmung und Hilfsbedürftigkeit.

Menschen der Generation 60+ können für andere ein Zeichen sein, wenn sie hoffende Menschen sind, wenn sie loslassen und frei werden für das Neue, das vor ihnen liegt. Die Kunst des Altwerdens ist, das Leben weiter zu gestalten, die Möglichkeiten entdecken, die sich einem gerade jetzt bieten, die Zeit, die einem noch geschenkt wird, zu genießen.

Innerhalb der Grenzen, die gesetzt sind, ist nun viel Raum, das Beste aus dem Leben zu machen, und Zeit, Dinge zu erleben, die vorher zu kurz kamen.

Man muss keine Angst haben vor dem Alter. Jedes Alter ist das Beste, besonders wenn man dessen Schönheit auch in Ruhe und Gelassenheit entdecken kann.

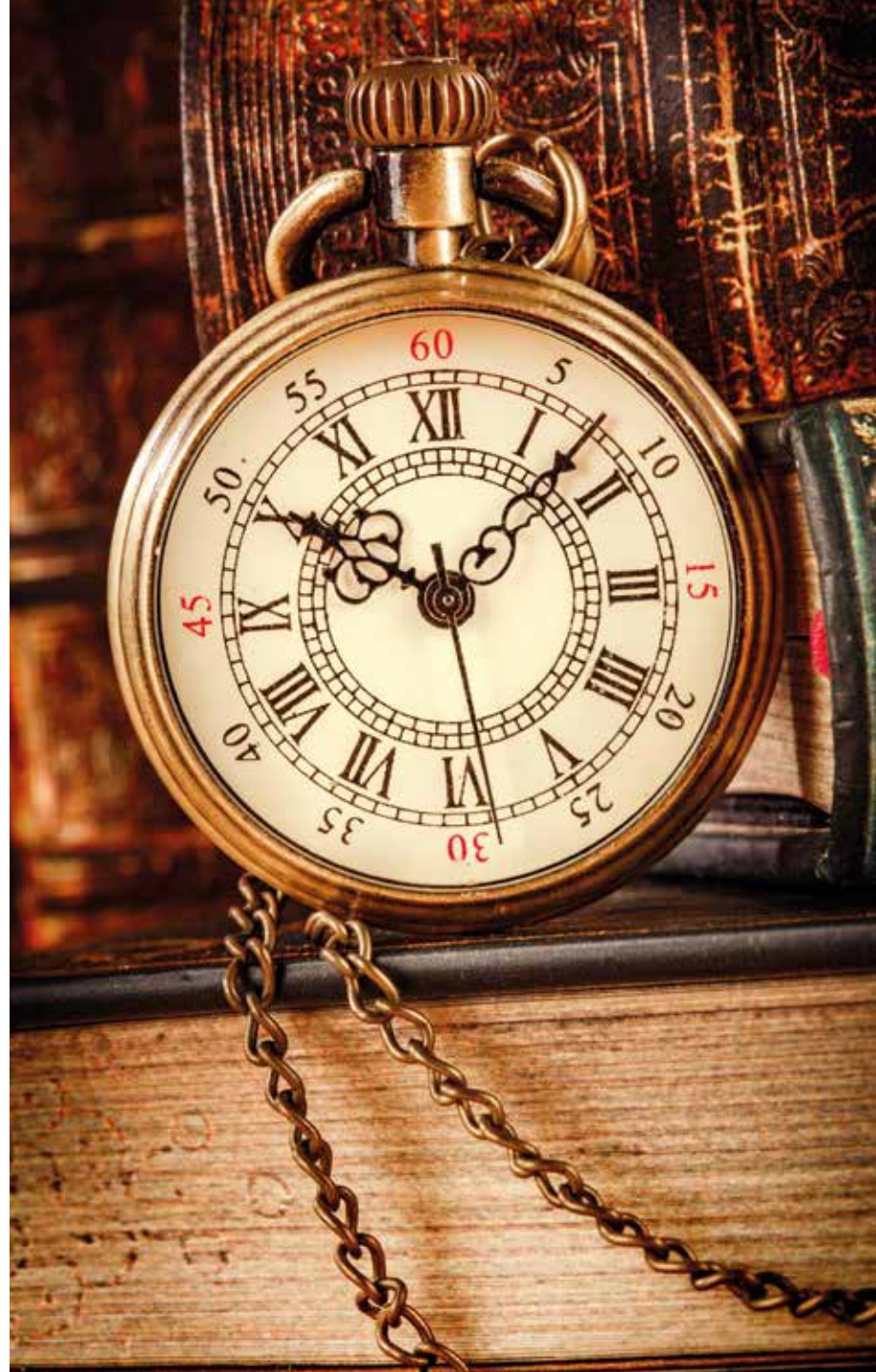
Wir möchten Sie einladen, mit diesem Buch einen neuen, positiven Blick auf das Älterwerden zu wagen. Es lohnt sich, neugierig zu bleiben auf das, was jeder Augenblick schenkt, selbst in hohem Alter, denn wer den Gott der Verheißungen kennt, der weiß, dass er für uns Wege bahnt und immer wieder neue Möglichkeiten bereithält.

## Inhaltsverzeichnis

<i>Sr. Lea Ackermann, Alt sein ist ein Geschenk</i>	10
<i>Sr. M. Dietmara Ahlmann, Gedanken zum Alter und Älterwerden</i>	15
<i>P. Adalbert Ludwig Balling CMM, Du bist so jung wie deine Hoffnungen</i>	17
<i>P. Prof. em. Dr. Johannes Beutler SJ, Ein neuer Blick auf den Glauben</i>	22
<i>P. Dr. Eckhard Bieger SJ, Das Licht weitergeben</i>	25
<i>Pfarrer i.R. Heinrich Bohaboj, Bewusst im Unruhestand</i>	30
<i>Sr. M. Benediktis Brügge-Feldhacker, „Herr, gib mir dieses Wasser!“</i>	34
<i>Pfarrer i.R. Gerhard Debbrecht, Jenseits des Verfallsdatums</i>	36
<i>Abt em. Dr. Hans-Christian Drömann, Gottes verborgene Nähe aufspüren</i>	38
<i>Bischof em. Dr. Elmar Fischer, Die Stunden und Tage vergehen!</i>	42
<i>Papst Franziskus, Der Sitz der Weisheit des Lebens</i>	44
<i>Domkapitular em. Norbert Friebe, Ich bete und danke</i>	48
<i>P. Eberhard von Gemmingen SJ, Gott weiß, was er mit dir tut</i>	51
<i>Pfarrer i.R. Friedrich Haarhaus, Wie man jung bleibt</i>	54

<i>Altpropst Günter Hanisch, Deine Wege werden kürzer – fürchte dich nicht</i>	60
<i>Msgr. Herbert Hautmann, Zeit haben</i>	63
<i>Abt em. Gottfried Hemmelmayr OCist, Vertrauensvoll meinen Weg gehen</i>	64
<i>Msgr. Dr. Michael Hofmann, „Sorgt euch nicht ängstlich!“</i>	68
<i>Bischof em. Dr. Paul Iby, Sagen Sie nie: „Ich habe keine Zeit!“</i>	70
<i>Bischof em. Dr. Egon Kapellari, Lebensalter und Jahreszeiten</i>	72
<i>Weihbischof em. Hans-Reinhard Koch, Das Antlitz Christi suchen</i>	74
<i>Weihbischof em. DDr. Helmut Krätzl, Die Kunst, älter zu werden</i>	78
<i>Pfarrer i.R. Johannes Kuhn, Alters-Einsichten</i>	82
<i>Karl Kardinal Lehmann, Ja zu sich sagen</i>	88
<i>Pfarrer i.R. Bernhard Löffler, Es bleibt spannend!</i>	92
<i>Bischof em. Leo Nowak, Alt sein – Alt werden</i>	98
<i>Bischof em. Joachim Reinelt, Immer in seiner Liebe geborgen</i>	100
<i>Sr. M. Ansgara Roling, „Bete und arbeite.“</i>	102
<i>Dr. Hermann Josef Roth, Vom kindlichen Schrecken zur Gelassenheit des Alters</i>	105

<i>P. Herbert Schneider OFM, Mein Älterwerden</i>	108
<i>Abt em. Dr. Christian Schütz OSB, Ein stilles Glück</i>	110
<i>Pfarrer i.R. Heinrich Stenzaly, Das Alter annehmen</i>	114
<i>Sr. Bernhildis Strothmann, Keine Angst vor dem Altwerden</i>	118
<i>Erzbischof em. Dr. Werner Thissen, Das Alterswerk hat eigenen Reiz</i>	120
<i>Sr. M. Agneta Wenning, Gott und den Menschen dienen</i>	127
<i>Sr. Katharina Wenselowski OSU, Geschenk des Lebens</i>	128
<i>Pastor i.R. Gerhard Witzel, Mein Aufgabenplan</i>	134
<i>P. Hubert Wurz OFM, Dem Lebensrhythmus auf der Spur</i>	138
<i>Jörg Zink, Ich werde gerne alt</i>	146
<i>Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, Das Alter – ein Plus</i>	150
Die Autoren	152



## Alt sein ist ein Geschenk



Alt sein an Jahren ist ein Geschenk, besonders wenn auch noch die Gesundheit mitspielt. In den verschiedenen Kulturen wird Alter und Älterwerden ganz unterschiedlich gewertet. Das konnte ich selbst erfahren.

Erst 30 Jahre alt, war ich zum ersten Mal als Missionsschwester in Afrika. In Ruanda sollte ich Lehrerinnen ausbilden. Nach meinem Eintritt bei den Missionsschwestern „Unserer Lieben Frau von Afrika“ wurde ich acht Jahre auf diesen Einsatz vorbereitet. Ich war voller Erwartung auf diesen Kontinent der Sonne, und da kam ich in Kigali an – und es regnete. Umso erstaunter war ich, als die Lehrer und Lehrerinnen meiner neuen Schule mich als Glücksbringerin empfingen, denn endlich kam mit mir der Regen nach einer sehr ausgeprägten Trockenzeit. Meine neue Heimat hatte noch viele Überraschungen für mich bereit. Ich hatte mich in meiner Jugend mit der Entwicklung in Amerika auseinandergesetzt, weil einige meiner Schulkameraden nach Amerika ausgewandert waren, um dort ihr Glück zu machen. Anton, ein Schulkamerad (in der Klasse über mir), kam mich sogar im Kloster besuchen bei seinem ersten Heimataufenthalt. Er war so begeistert, dass auch seine Schwester mit Familie nach Amerika auswanderte. Ich hörte von vielen neuen Entwicklungen und welche Möglichkeiten es für junge, engagierte Erfinder gab. „Die Jugend hat in Amerika alle Möglichkeiten!“, war seine begeisterte Aussage. Ich war neugierig auf Afrika und erlebte hier den bewundernden Blick auf die „Alten“. Sie hatten das Sagen, sie besaßen die Weisheit, sie wussten um das Großartige, das Alte, das die Ahnen geschaffen hatten. Am abend-

lichen Feuer im Innenhof der Hütte kamen Jung und Alt zusammen, und die Alten erzählten die Geschichten aus grauer Vorzeit. Es wurde erwartet, dass die Jungen aufmerksam lernten, was die Alten sagten. Auch die Verstorbenen, die Ahnen, hatten große Bedeutung. Ein Weiterleben nach dem Tod war in Ruanda nicht infrage gestellt. Léopold Sédar Senghor drückt es so aus: „Die Toten sind niemals tot. Erlausche nur geschwind das Wesen in den Dingen, hör sie im Feuer singen, hör sie im Wasser mahnen. Das Rauschen im Gebüsch, das ist der Hauch der Ahnen.“

Wenn ich an mein eigenes Älterwerden denke, gerate ich etwas in Verlegenheit. Ich erinnere mich, dass ich mit zwölf Jahren meine 17-jährige Cousine bereits als sehr alt empfand. Mit 23 Jahren empfand ich mich ebenfalls als schon alt genug, die Entscheidung zu treffen, ins Kloster zu gehen. Ich war fromm, darum wollte ich in eine religiöse Gemeinschaft eintreten, und ich war abenteuerlustig, darum ging ich in eine Gemeinschaft, die versprach, alle Schwestern nach Afrika zu schicken. Nach acht Jahren Vorbereitung (Postulat, zwei Jahre Noviziat, theologisches Studium in Toulouse, Ausbildung zur Lehrerin in München) war es so weit. Ich kam nach Ruanda. In Butare habe ich dann mit 31 Jahren meine ewigen Gelübde abgelegt. Nach fünf Jahren kam ich zum ersten Mal auf Heimaturlaub und zu einem Weiterstudium. Ich fand mich alt unter den Jungen, die gleich nach dem Abitur studierten. Nach meiner Promotion, inzwischen war ich bereits 40 Jahre, arbeitete ich als Referentin bei Missio München. Ich lernte die einheimische Kirche auf den Philippinen, in Thailand und Taiwan kennen. In Afrika war ich von Ruanda aus im Kongo und in Tansania. Als ich dann zum zweiten Einsatz von meiner Gemeinschaft nach Mombasa/Kenia entsandt wurde, war ich bereits Ende 40.

Das Gottesbild wandelt sich immer wieder. Für mich war die tiefere Erkenntnis prägend, dass Gott als Schöpfer, Vater und Mutter Wunschträume für alle seine Kinder hat. In Mombasa sah ich die chancenlosen Töchter Gottes, für die ich mich einsetzen wollte. Das war eine neue Herausforderung: Ich gründete SOLWODI (Solidarity with Women in Distress/Solidarität mit Frauen in Not). Meine Überzeugung: Wenn alle, denen es gut geht, solidarisch sind mit den Menschen, denen es nicht gut geht, dann wird sich die Situation der Frauen im Elend verändern. Ganz so einfach ist und war es nicht, aber SOLWODI gibt es nun schon 33 Jahre in Kenia und hat inzwischen 34 Beratungszentren für Frauen und Kinder in Not, und Ausbildungsstellen.

Mit 52 Jahren kam ich nach Deutschland zurück und sah nun auch hier das Elend von Frauen, die als Betroffene von Menschenhandel, Sextourismus und falschen Versprechungen nach Deutschland kamen. Erste Erfahrungen machte ich mit einer Heiratsagentur. Ein Landwirt aus dem Hunsrück hatte sich dort eine Frau bestellt. Das Versprechen der Agentur lautete: Die Frauen können sechs Wochen „getestet“ werden, bei Nichtgefallen ist eine Rückgabe unproblematisch. Die junge Philippina wurde von ihrem Mann vergewaltigt, misshandelt, ausgebeutet. Ich wurde durch den anschließenden Prozess auf sie aufmerksam. Sie war die erste Frau, die sich an SOLWODI wandte. Gerne wollte ich Frauen wie ihr helfen und überlegte mit einem Arbeitskreis von Ordensfrauen gegen Menschenhandel, wie wir auch in Deutschland eine Hilfsorganisation aufbauen könnten. Diese Mammutaufgabe war eine weitere Herausforderung in meinem Leben.

Als ich 70 Jahre alt war, verstärkte ich die Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung auf das Elend aufmerksam zu machen, das durch Menschenhandel und Prostitution nicht nur bei

den betroffenen Frauen entsteht, sondern auch in unsere Gesellschaften hineingetragen wird. Mit 80 beschloss ich, dass es an der Zeit ist, die SOLWODI-Leitung in die Mitverantwortung von drei Kolleginnen zu geben. Jetzt bin ich 81 Jahre alt. Bei SOLWODI Deutschland gibt es inzwischen 18 Beratungszentren und neun Schutzhäuser. 2017 haben sich 2.500 Frauen aus 109 Ländern hilfeschend im Rahmen eines Erstkontaktes an SOLWODI in Deutschland gewandt. Wir können bei SOLWODI nicht jeder Frau helfen, aber jeder Einzelfall, in dem es geglückt ist, eine Frau in eine bessere Zukunft zu führen, macht meine Mitarbeiterinnen und mich glücklich.

Bei all den leidvollen Geschichten, die uns die Frauen erzählen, werde ich nachdenklich und bin froh, dass ich in Deutschland leben darf. Wir leiden keine Not und der medizinische Fortschritt schreitet weiter voran. Anders die Generationen vor mir. Mein Vater war von 1939 bis 1944 im Krieg und in Gefangenschaft. Danach war er gesundheitlich angeschlagen, er wurde nur 56 Jahre alt. Mein Großvater arbeitete auf der Völklinger Stahlhütte, ging 50 Jahre lang jeden Tag pflichtbewusst und ohne einen einzigen Krankenschein zur Arbeit. Am Ende des Berufslebens erhielt er eine goldene Uhr. Er verstarb noch im gleichen Jahr an einer Stahlstaub-Lunge. Mein Vater und mein Großvater konnten keinen Ruhestand genießen, da sie kein hohes Alter erreichten. Auch macht es mich traurig, dass schon so viele meiner Freundinnen und Freunde, Bekannte nicht mehr leben.

Ich bin dem lieben Gott dankbar für mein Leben. Es ist ein großes Geschenk, so alt zu werden.

*Sr. Lea Ackermann*

## Wie man jung bleibt



*Weil ich Freude am Leben habe,  
sollen andere teilhaben.  
Ich fand Halt an Gott.  
Den möchte ich gerne weitergeben.  
Ich brauche nicht viel.  
Zufriedenheit ist mein Glückstaler.  
Manches lässt nach und nimmt ab,  
anderes nimmt zu.  
Zu wissen, wohin man stirbt,  
macht froh und gelassen.  
Wenn die Kirche altert und leidet,  
bleibe ich ihr treu.  
Gelegentlich eile ich im Gebet  
ins Friedensreich voraus.  
Dann bekomme ich neu Kraft,  
um lebenslang zu dienen.  
Auf diese Weise bejahe ich mein Alter  
und Älterwerden.  
Vor Neugierde, was kommt,  
bleibe ich lebenslang jung.*

Es gibt sicher viele Jungbrunnen, zum Beispiel Herzlichkeit in der Familie, Freude an der Natur, Wandern, Sport, Zufriedenheit und Anerkennung im Beruf, ein Hobby, ein Garten, Literatur, Konzerte, Zusammenhalt in einer Kirchengemeinde, einem Freundeskreis, einem Chor, einem Verein mit gleichen Zielen oder im Einsatz für eine soziale Aufgabe und im Dienst am Gemeinwohl.

Jeder von uns setzt sich entsprechend seiner Neigung und Fähigkeit für einige Ziele und Aufgaben ein. Möglicherweise dient er damit, manche sogar unbewusst, der Allgemeinheit. Ich habe unter anderen einen Jungbrunnen, den ich Ihnen gerne empfehle, weil man damit seelisch jung bleibt. Man nörgelt, grübelt, spottet und streitet nicht. Man verbessert die Atmung, belüftet die Lunge, regt Herz und Kreislauf an, entgiftet eine Atmosphäre, hebt die Stimmung, löst psychische Verspannungen, harmonisiert und führt Menschen zusammen. Die grauen Zellen werden wiederbelebt. Erinnerungen bis weit zurück in die Kindheit tauchen auf. Das Langzeitgedächtnis holt sie aus den Tiefen des Bewusstseins hervor. Das Selbstwertgefühl steigt und verbessert die Lebensqualität.

Sie, verehrte Leser, wissen wahrscheinlich, was ich meine: das Musizieren und Singen.

Ja, damit wird man älter, aber bleibt jung und gut gelaunt. Musik entspannt und heilt. Das wussten die Menschen schon in der Antike: Musik stand im Mittelpunkt der Heilzeremonien. Sie kennen doch auch die Geschichte von David und König Saul aus der Bibel. Sooft Schwermut den König befiel, heilte der Psalmsänger David mit Lied und Gesang diesen Anfall. „David nahm die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter, und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm“ (1. Samuel 16,23). Zugegeben, der gute Geist Gottes, der allein schon durch die Worte des Psalmisten David auf Saul wirkte, konnte den Geist des Bösen in Saul auch noch wütender machen. Dem folgte dann der Hang zum Bösen und zum Krieg. Saul hatte, ich denke wiederholt, den Speer nach David geworfen. Aber Gott hatte ihn ebenso wiederholt vor Mord bewahrt.



Eine Heilkraft, die das Böse im Menschen bezähmt, ihn entkrampft, ihn freudig stimmt und oft sogar für andere zu einem Freudenbringer macht, steckt in der Musik und im Lied. Noch im Mittelalter, als das Medizinstudium noch nicht bis in die Haargefäße der Wissenschaft spezialisiert war, gehörte Musik zur medizinischen Behandlung, folglich auch zum Medizinstudium – natürlich nicht die Hass-, Streit-, Schmutz- und Schundlieder. In der Renaissance verwendete man bei den Geistes-, Nerven- und Gemüskranken die „Arztmusik“. Warum sollten nicht auch heute bekannte und alt bewährte Volkslieder, mit denen Ältere groß geworden sind, Türen zu verschlossenen Menschen öffnen?!

Als Landpfarrer habe ich mein Leben lang mit der Gitarre den Gesang in Schul- und Jugendgottesdiensten und in Jugendgruppen geleitet, später auch bei Senioren- und Frauengruppen, ebenso bei Reise- und Erholungsgruppen, auch auf Schiffen und bei sogenannte Freizeiten. Seit meiner Pensionierung biete ich jede Woche in Altenheimen und Altenwohnheimen Sing- und Besinnungsstunden an. Ich weiß also, wovon ich rede. Ich weiß, wie gerne Menschen nicht nur etwas Überraszendes vorgeführt bekommen, sondern auch selber einbringen möchten, selbst wenn ihre Stimme schon brüchig ist. Um jung zu bleiben, muss man nicht als ein Superstar glänzen und ausgezeichnet werden.

Eine Schwierigkeit in dem, wozu ich Ihnen im Umgang mit Älteren Mut mache, besteht darin, dass viele Jüngere, selbst Mittelaltrige mit einem anderen Lied- und Gedichtrepertoire aufgewachsen sind. Sie kennen vielleicht nur Kinderlieder von früher, aber nicht den Kulturschatz an Volksliedern, auch von bekannten Dichtern und Komponisten, oder die schönen alten Kirchenlieder. So erlebte ich es auch, als ich

als Ruheständler im Sinne von „Aufschwung Ost“ hier und dort in den neuen Bundesländern unterwegs war. Selbst altbekannte Weihnachtslieder kannten Kinder in einem Ort nicht. Aber als ich in Eisenhüttenstadt eine ABMerin (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) bei einer Weihnachtsfeier vertrat – vielleicht wusste sie nicht, mit dieser Aufgabe fertig zu werden –, sangen die Teilnehmer die Lieder auswendig („by heart“ sagt der Engländer). Viele waren noch überzeugte Kommunisten. Sie hatten sicher viele Jahre keine Kirche von innen gesehen. Mir verschlug es fast den Atem, dass auch Lieder wie „Großer Gott, wir loben dich“ und „So nimm denn meine Hände“ gewünscht wurden.

Singen ersetzt keine psychische, psychotherapeutische oder seelsorgerliche Behandlung. Aber es unterstützt sie. Den „Liebhabern der Gemütsergötzung“ widmete Johann Sebastian Bach den zweiten Teil seiner „Klavierübung“. Über seine „Missa solemnis“ schrieb Beethoven: „Von Herzen möge es wieder zu Herzen gehen.“ Die Frage: „Was ist Mozart?“, beantwortete Hermann Hesse: „Das bedeutet, die Welt hat einen Sinn, und er ist erspürbar im Gleichnis der Musik.“ Noch ein Zitat, dieses Mal von Shakespeare: „Zu welchem Zweck ward uns die Musik gegeben? Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen?“ Ich denke, niemand will das vereiteln, es eher unterstützen.

Ich erlaube mir bei „meinen“ – so empfinde ich sie inzwischen – Altgewordenen, mit kurzen, freundlichen Worten ein wenig über die Entstehung der Lieder oder über deren Dichter und Komponisten, oder über die Zeit, in der sie entstanden sind, vielleicht auch, welchen Bedeutungswandel sie durchgemacht haben, zu sagen. Das bietet meinen Teilnehmern zugleich eine Verschnaufpause. Bei Älteren, selbst bei Dementen, bin ich jedes Mal erstaunt, wie aufmerksam

sie zuhören und mitgehen. Man merkt das allein schon an ihren Augen. Man könnte ein psychobiografisches Training anschließen. Aber darin bin ich nicht ausgebildet. Auch bin ich überzeugt: Wer Freude an der Musik hat und andere gerne daran teilhaben lässt, bei dem überträgt sich die Freude, zumal wenn er in Augenhöhe in persönlichen warmherzigen Worten mit seinen Teilnehmern spricht. Wer nimmt es mir übel, dass ich mir vorstelle, vor dem Angesicht Gottes werden wir wieder jung und bleiben jung! Gott schenkt ewige Jugend, aber in Frieden und Frohsinn. Sollten wir uns darauf nicht von Herzen freuen! Dass viele mit Mühseligen und Bekümmerten singen und musizieren, und wenn nicht „mit“, dann „für“ sie, das wünscht sich

*Pfarrer i.R. Friedrich Haarhaus*

Mit den Jahren runzelt die Haut,  
mit dem Verzicht auf Begeisterung  
aber runzelt die Seele.

*Albert Schweitzer*



## Ja zu sich sagen

Zunächst und zuerst ist es wichtig, sein Leben im Alter anzunehmen. Die Annahme seiner selbst wird im Alter sogar schwieriger. Wenn man sich nur vergleicht mit dem, was bisher an Kräften verfügbar war, sieht alles aus wie eine Minderung. Dies kann so weit gehen, dass man vom Altwerden lieber gar nicht spricht und es gar nicht hören kann, z. B. 70 Jahre zu zählen, oder sein wahres Alter sogar ganz verheimlicht und verleugnet. In geradezu perverser Form möchten sich manche in frühere Lebensstadien zurückverwandeln, die sie längst hinter sich gelassen haben. Aber keine noch so raffinierte Mode oder medizinische Maßnahme kann eine längst vergangene Jugendlichkeit wiederherstellen. Die Verleugnung des eigenen Alters kann überdies dazu führen, dass man sich Maßstäbe setzt und Leistungen aufbürdet, die übertrieben sind. Wenn die Anforderungen dann nicht erfüllt werden können, sind oft Enttäuschung und Bitterkeit das Resultat. Eine solche hohe Unzufriedenheit mit sich selbst kann schließlich umschlagen in Gleichgültigkeit und Vernachlässigung seiner selbst, weil man nichts mehr erwartet und keine Zuversicht mehr hat für dieses Leben. Dies kann dazu führen, sein Leben wegzuerwerfen. Es ist also wichtig, sich selbst mit seinem Leben im Alter anzunehmen und ja zu sich zu sagen.

Diese Annahme des Alters bringt es mit sich, dass das Älterwerden und erst recht das Altsein nicht als bloßer Verfall, sondern als eine ursprüngliche und eigene Form positiven Lebens wahrgenommen wird, das eine eigene Produktivität entfalten kann. Dazu gehört auch, dass man eine volle Freu-

de hat an dem, was man jetzt genießen kann. Dieses Verhältnis hat freilich eine eigene Struktur. Ein solcher alter Mensch vergisst nicht, dass er in eine letzte Phase seines Lebens kommt. Ich glaube, dass dies nicht hindert, die Welt mit ihren Schönheiten zu lieben. Aber sie wird nicht so erlebt, als ob alles gleichsam im eigenen Glück zu Ende kommt und deshalb zuvor noch regelrecht in sich selbst geradezu hineingefressen werden muss. Es gibt nun eine lautere Liebe zur Erde und zu ihren Geschöpfen, die von einer abschiedlichen Haltung geprägt wird. Es geht nicht darum, immer neue Dinge, vor allem materiellen Reichtum, anzuhäufen, sondern sich darin einzuüben, eines Tages auf ihn ganz verzichten zu können. So wird der alte Mensch immer mehr auf das, was er von innen heraus ist, zurückgelenkt, nicht auf den Besitz. Sein geht vor Haben. Darum leuchten auch manche ältere Menschen, die dankbar sind für alles, was ihnen zur Verfügung steht, aber sich in die irdischen Dinge nicht verkrallen, von innen her. Sie haben ein besonderes Gespür für das, was ihnen äußere Dinge nützen.

Aus dem Gefühl der Vergänglichkeit kann etwas in sich selbst Positives kommen: das immer deutlicher werdende Bewusstsein von dem, was nicht vergeht, was bleibt und dauert. Das Wissen darum, dass der Lebensbogen zu Ende geht, macht die Dinge und das Leben dichter und ernster, kostbarer und wertvoller.

Altwerden ohne den Glauben an Gott ist schlimm. Darum ist das Gebet, in welcher Form auch immer, im Leben des alten Menschen wichtig. Aber wir wissen auch, dass es im Alter eine extreme Verschlossenheit geben kann, die wirklich an das grenzt, was man Atheismus nennt. Wie es dann am Ende in einem solchen Menschen wirklich aussieht, kann

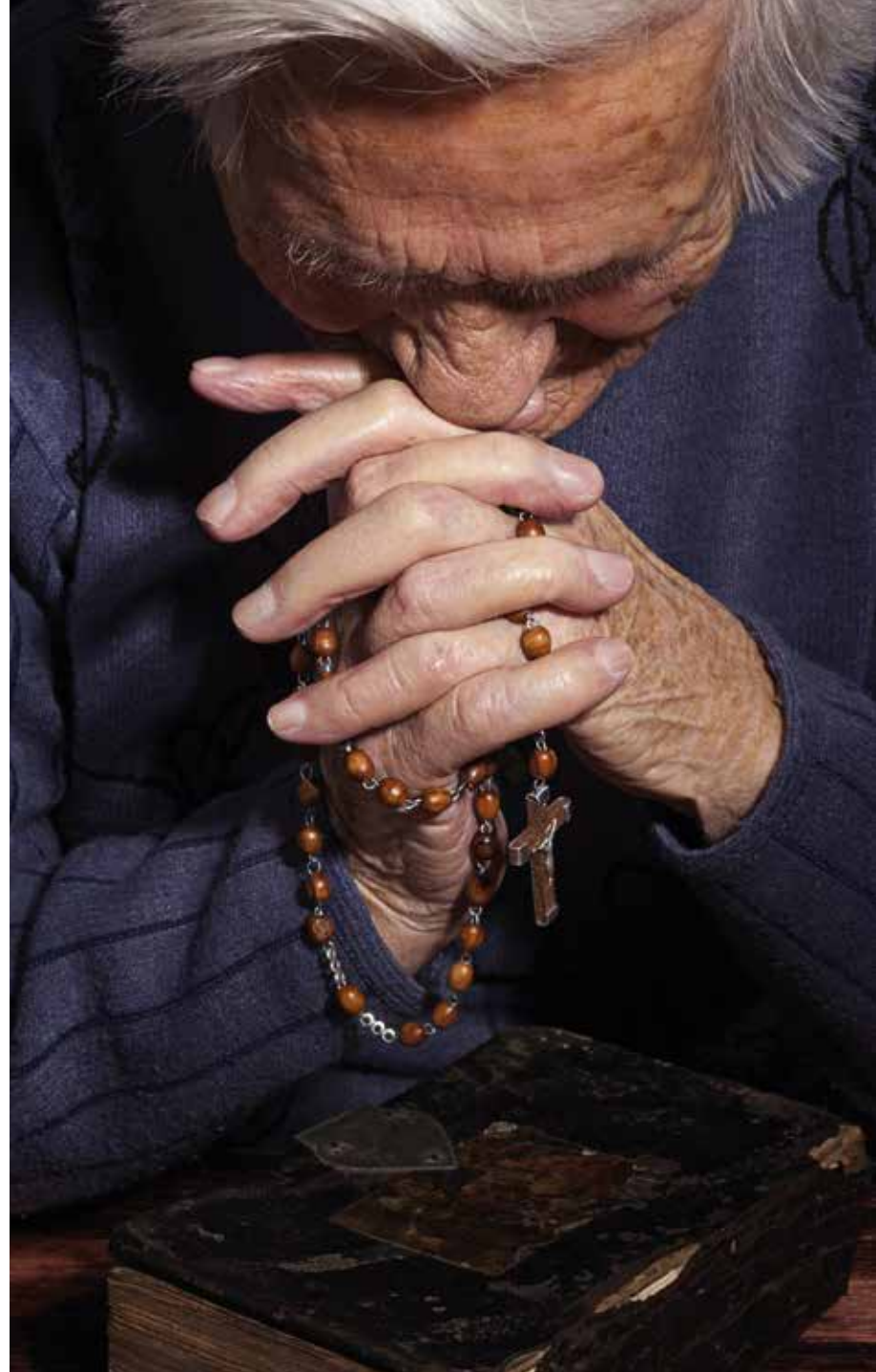
nur Gott selbst beurteilen. Solange man lebt, sollte man auch leben wollen. Aber zu diesem Leben in unserer Gegenwart gehört für den Christen auch der Ausblick auf das ewige Leben. Dafür gibt es gewiss sehr verschiedene Stile. Es gehört zur wahren Hoffnung, in einer Weise sein Leben zu beschließen, wie es Gottes Wille ist.

Ich möchte schließen mit den Worten meines Lehrers Karl Rahner, der im hohen Alter, ein bis zwei Jahre vor seinem Tod, geschrieben hat: „Der alte Mensch ist auf die Grenzlinie zwischen Zeit und Ewigkeit gestellt. Und da hat er seine heiligste Aufgabe. Sie kann eine schwere Last sein. Aber Gott trägt sie mit uns und nimmt sie uns ab, wenn wir wirklich nicht mehr können.“

*Karl Kardinal Lehmann*

Der Spätsommer des Lebens  
soll ein wenig sonnig  
und ein wenig traurig sein,  
unendlich reich und farbensatt.

*Henry Brooks Adams*



## Ich werde gerne alt



Ich weiß, es ist nicht selbstverständlich,  
dass einer gerne alt wird:  
Die Kräfte nehmen ab.  
Die Sinne werden müde,  
Krankheiten kommen, Schmerzen.  
Die täglichen Dinge werden beschwerlich,  
das Gedächtnis täuscht.  
Die Tage erscheinen kürzer, die Nächte länger.  
Die Freunde gehen. Die Eltern. Die Geschwister.  
Schwermut schleicht sich ein.  
Angst vor dem, was kommt.  
Man fühlt sich entbehrlich  
inmitten der Gedankenlosigkeit  
und Herablassung jüngerer Leute.

Es ist ein langes Lied, das da zu singen wäre.  
Man fühlt sich isoliert,  
fällt anderen zur Last.  
Der Körper verändert sich und wird unansehnlich.

Dennoch sage ich das Gegenteil.  
Altwerden ist die vierte Jahreszeit unseres Lebens.  
Ich möchte sie Schritt für Schritt kennenlernen.

Und die Angst?  
Habe ich Angst?  
Ich bin kein ängstlicher Mensch.  
Ängstige ich mich vor dem Tod? Nein. Das nicht.

Aber dass Schmerzen mich eines Tages  
um die Selbstbeherrschung bringen,  
dass eine Krankheit mich nicht einsichtiger macht,  
sondern zermürbt und zerstört, davor habe ich Angst.  
Dass eines Tages vielleicht all das,  
was in meinem Leben misslungen ist,  
vor mir steht und nicht weggehen will.

Ich weiß, das Altsein ist vielen Menschen zu schwer.  
Einsam vor sich hinleben, verlassen,  
sich sehnd nach einem Menschen,  
nach einer Berührung,  
einem freundlichen Wort,  
einem offenen Ohr für berechtigte Klagen.  
Vielfach auch arm. Abgeschoben. Vergessen.  
Nutzlos. Gerade so weit versorgt,  
wie es den Jüngeren nötig erscheint.

Und dennoch: Ich werde gerne alt.

[...]

[...] Es liegt ja etwas ganz und gar Gegenläufiges  
im zunehmenden Alter.

Denn nicht alles an uns wird nur alt,  
sondern gegen die Grenzen unseres Lebens hin  
will etwas Neues in uns beginnen.

Die Eingeweihten sagen es von jeher:  
Etwas Großes und Wunderbares will anfangen in dir.  
Es ist wie ein Kind, das in dir wächst.  
Ein Leben, das bleibt

– über das Ende dieses Lebens hinaus.  
Ein Neuanfang in der Mitte deiner Seele.  
Das Evangelium sagt: ein neuer Mensch.

[...] Solange wir leben, arbeitet Gott an uns.  
Und wo Gott wirkt, wächst immer Neues,  
Lebenskräftiges, Heilendes und Erlösendes.  
So auch in uns: der neue Mensch aus Gott.

*Jörg Zink*



## Das Alter – ein Plus



Älter werden und alt sein lädt uns ein zu einem zweifachen Blick: zum Blick in die Vergangenheit auf das, was wir erlebt haben. Aber auch zum Blick nach vorne, in die Zukunft und das Ziel, dem wir entgegengehen. Unsere Erfahrung begleitet uns, sie hat uns geprägt. So sehr wir eingeladen sind, dankbar auf Gottes Führung im eigenen Leben zurückzuschauen, so dürfen wir doch nicht dabei stehen bleiben. Der Rückblick auf unsere Erfahrung und die Ausrichtung auf die Zukunft in Gott können zum großen Plus im Alter, zum Plus an Gelassenheit und Zuversicht, werden.

Die Erfahrung der gesundheitlichen und leistungsfähigen Grenzen gehört zum Alter. Sie regt uns an, das, was hinter uns liegt, in Gottes Hände zu legen. Dies befreit und gibt uns die Kraft, jeden Tag, den Gott uns schenkt, dankbar als Gruß und Auftrag Gottes anzunehmen. Dabei hilft es, den Tag auch im Alter klar zu strukturieren und jeden Morgen zu wissen, wofür wir aufstehen. Jeder Tag hat seinen Inhalt und seine Ansprache an mich und lädt mich ein, mit wachem Interesse das Leben in der Kirche und in der Welt zu beobachten. All das bedrängt aber weit weniger als früher, verlangt über das Gebet hinaus keinen Einsatz von mir. Ich kann alles mit Gelassenheit in Gottes Hand legen und im Gebet ihm anbefehlen. Dabei tut es mir gut, mich fordern zu lassen und mich einzubringen, wo ich angefragt und eingeladen werde.

Wie meine nächsten Jahre aussehen werden, das weiß ich nicht. Ich mache mir auch deswegen keine Sorgen. Auch hier empfinde ich mein Alter als Plus, weil ich mich auf den

„Weg nach oben“ einstelle. Ich bin in meinem Leben gern in den Bergen gewandert. Da gibt es schwere und bequemere Wege. Ich bevorzuge die Wege bergauf und weiß dabei, so manche kostbare Kleinigkeit am Wegrand zu entdecken und eine schöne Blume, einen Käfer, einen Schmetterling zu bestaunen. So bemühe ich mich auch jetzt, meinen „Weg nach oben“ zu gehen. Ich weiß, wo mein Ziel ist, und richte mich darauf aus, ihm Tag für Tag Schritt für Schritt entgegenzugehen und dabei die schönen Dinge am Wegrand, die Geschenke des Alltags, nicht zu übersehen, sondern sie dankbar anzunehmen. So schaue ich danach aus, dass auf dem Gipfel, dem ich entgegengehe, der Nebel sich lichtet und ich in einem hellen und weiten Horizont alles im neuen Licht Gottes sehen darf.

*Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch*

Für die Unwissenden ist das Alter  
die Zeit des Winters.

Für die Weisen ist es die Zeit  
der Ernte.

*James Beattie*

## Die Autoren

### **Sr. Dr. Lea Ackermann**

geb. 1937 in Völklingen/Saar, 1960 Eintritt in die Gemeinschaft der „Missionsschwestern unserer lieben Frau von Afrika“, 1967–1972 Arbeitseinsatz in Rwanda/Afrika, 1972–1977 Studium der Pädagogik, Psychologie und Theologie, 1985 Gründung von SOLWODI in Mombasa und 1988 In Deutschland. 2005 Nominierung für „1000 Frauen für den Friedensnobelpreis“, 2012 Verleihung des großen Bundesverdienstkreuzes.

### **Sr. M. Dietmara Ahlmann**

geb. 1937 in Lüdinghausen, 1962 als examinierte Krankenschwester Eintritt in den Orden der Franziskanerinnen/ Münster St. Mauritz. Im Orden Studium der Zahnmedizin mit abschließendem Staatsexamen und Promotion. Berufsausübung im Orden und in einer Behinderteneinrichtung. Ämter in der Provinzleitung und Generalleitung ermöglichten Kontakte und Aufgaben in der weltweiten Gemeinschaft.

### **P. Adalbert Ludwig Balling CMM**

geb. 1933 in Gauretersheim, nach dem Abitur schloss er sich der Gemeinschaft der Marianhiller Missionare an. 1958 Priesterweihe, von 1959 bis 1965 in der Afrika Mission (Simbabwe) tätig. 34 Jahre Chefredakteur der Marianhiller Zeitschriften und Kalender, freier Mitarbeiter der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) sowie von Radio Vatikan und Radio Horeb. Seine Bücher fanden weite Verbreitung und wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Auf zahlreichen Reisen lernte er Menschen und Kulturen auf allen Erdteilen kennen. Sein Lebensmotto: Freude ist eine Liebeserklärung an das Leben.

### **P. Prof. em. Dr. Johannes Beutler SJ**

geb. 1933 in Hamburg. Als Professor der Katholischen Theologie war er an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main, an der Päpstlichen Universität Gregoriana und am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom tätig. Er gehört zur Kommunität des Ignatiushauses, engagiert sich in Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache und ist weiterhin in Publikationen und Vorträgen wissenschaftlich tätig.

### **P. Dr. Eckhard Bieger SJ**

geb. 1939, 1959 Eintritt in den Jesuitenorden, von 1982 bis 2003 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz beim ZDF. Er schreibt u.a. auf kath.de und explizit.net. Bis vor Kurzem hat er das Medienstudienprogramm der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen geleitet und war Nationalsekretär des Gebetsapostolats.

### **Pfarrer i.R. Heinrich Bohajoj**

geb. 1937 in Sebusein/Kreis Leitmeritz (in der heutigen Tschechischen Republik), absolvierte eine Lehre als Bäcker und Konditor, holte im Norbertinum zu Magdeburg das Abitur nach und studierte in Erfurt Theologie. 1969 Priesterweihe. Als Kaplan war er in Zwickau, Ostritz, Meißen und Chemnitz tätig. 1978 wurde er Studentenpfarrer in Chemnitz und 1979 mit dem Aufbau der St. Franziskus-Pfarrei im Neubaugebiet beauftragt. Ab 1988 Pfarrer in Meißen und Wilsdruff. Er war Dekan des Dekanats Meißen und ist Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde. Seit 2008 Hausgeistlicher im Thomas Morus Haus, Chemnitz.

### **Sr. M. Benediktis Brügge-Feldhacker**

geb. 1928 in Recke/Westfalen, 1952 Eintritt in die Gemeinschaft der Krankenschwestern des heiligen Franziskus in Münster, Ausbildung zur Krankenschwester, dann zur Medizinisch-technischen Assistentin. 20 Jahre Arbeit im Labor. 1979 Ausbildung zur Krankenhaus-Pastoralreferentin und Arbeit in der Krankenhauseselsorge.

### **Pfarrer i.R. Gerhard Debbrecht**

geb. 1935 in Bremen, Studium der Philologie, Gymnasiallehrer, 1965 Priesterweihe. Zunächst Religionslehrer und Schulseelsorger, ab 1985 zusätzlich Gemeindepfarrer. Seit 2009 im Ruhestand aber nach wie vor pastoral und seelsorgerisch in vier Pfarrgemeinden tätig.

### **Abt em. Dr. Hans-Christian Drömann (1932–2018)**

1951–1958 Studium der Kirchenmusik Theologie, 1959 Ordination, ab 1973 Landesobmann des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes und bis 2001 Präsident des Verbandes evangelischer Kirchenchöre Deutschlands, 1978–1993 Vorsitzender des Ausschusses zur Erarbeitung des Evangelischen Gesangbuchs der Evangelischen Kirche Deutschlands Bereich West, 1988–1997 Landessuperintendent des Sprengels Lüneburg der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. 1996–2002 Abt des Klosters Amelungsborn.

### **Bischof em. Dr. Elmar Fischer**

geb. 1936 in Feldkirch/Tisis, 1955–1962 Studium der Philosophie und Theologie, 1961 Priesterweihe, anschließend ab 1962 Kaplan in Lustenau/Rheindorf, ab 1965 Pfarrprovisor in Sibratsgfall. Von 1970 bis 1982 war er Rektor des diözesanen Studieninternates Marianum in Bregenz und von 1974 bis 1990 Direktor der diözesanen Lehranstalt für Ehe-, Familien- und Lebensberater. Von 1979 bis 1990 leitete er das Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch (EFZ). 1989 Ernennung zum Generalvikar der Diözese Feldkirch. 2005–2011 Bischof von Feldkirch.



### **Papst Franziskus**

wurde am 17. Dezember 1936 als Jorge Mario Bergoglio in Buenos Aires geboren. Mit 20 Jahren entschied er sich, Priester zu werden. Zwei Jahre später trat er in den Jesuitenorden ein. 2013 wurde er zum Nachfolger von Benedikt XVI. gewählt. Seitdem begeistert er die Menschen mit Herzlichkeit, Direktheit und Humor.

### **Domkapitular em. Norbert Friebe**

geb. 1929 in Freiburg/Breisgau, aufgewachsen in Schlesien. Zunächst Kaufmännischer Angestellter, dann Studium der Theologie, 1964 Priesterweihe, 6 Jahre Kaplan in Osnabrück, 1970 Rektor des Niels-Stensen-Kollegs Münster, ab 1976 Pastor in Bremen. Seit 1996 gehört Friebe zum Domkapitel. Er war fast 30 Jahre nebenamtlich als Krankenhaus-Seelsorger tätig. Mit 75 Jahren trat er im Jahr 2004 in den Vorruhestand und wurde Seelsorger in Sankt Raphael in Ostercappeln. Seit 2014 wohnt er im St.-Anna-Stift, einem Altenzentrum in Hagen am Teutoburger Wald, und ist dort als ehrenamtlicher Seelsorger tätig.

### **P. Eberhard von Gemmingen SJ**

geb. 1936 in Bad Rappenau. Nach dem Abitur Eintritt in den Jesuitenorden, Studium der Philosophie und Katholischen Theologie. 1968 Weihe zum Priester. Er war von 1982 bis 2009 Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan. Bekannt ist Pater von Gemmingen auch durch seine Co-Moderationen im Deutschen Fernsehen, wenn es um vatikanische Ereignisse ging, so auch bei der Vigil-Feier des XX. Weltjugendtages in Köln.

### **Pfarrer i.R. Friedrich Haarhaus**

geb. 1928 in Köln, Dr. theol., studierte Theologie, unter anderem drei Jahre in Kanada, sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Christliche Gesellschaftswissenschaften, war Jugendpfarrer im Saarland, Gemeindepfarrer in Köln und im Rhein-Sieg-Kreis, nebenberuflich Dozent an einem Altenpflege-Seminar. Herausgeber zahlreicher Bücher, auch mit CDs. In seinem Ruhestand ist er Herausgeber und Redakteur der vierteljährlichen Materialsammlung „Bausteine Altenarbeit, spielt jede Woche Gitarre im Altenheim und singt mit dessen Bewohnern.

### **Altpropst Günter Hanisch**

geb. 1929 in Leipzig, 1954 Priesterweihe, danach Kaplan in Löbau und Chemnitz, Studentenseelsorger in Chemnitz und Rektor am Seminar für den kirchlich-caritativen Dienst. Ab 1971 Dompfarrer in Dresden, 1984-1998 Propst in Leipzig, 1999-2003 Vorsitzender des Caritasverbandes für das Bistum Dresden-Meißen. Altpropst Hanisch wohnt seit seinem Eintritt in den Ruhestand in Dresden.

### **Msgr. Herbert Hautmann**

geb. 1934 in Eger/Sudetenland, 1954 Abitur, Studium der Theologie im "Flüchtlingsseminar" Königstein/Taunus sowie in München und Bamberg. 1960 Priesterweihe, danach Kaplan in Nürnberg, Pfarrer in Bad Windsheim, Fürth, Bad Steben u.a.. Er wurde fünfmal zum Dekan gewählt. Seit 2004 verbringt er seinen Ruhestand in Gößweinstein. Er ist jedoch weiterhin als Subsidiar tätig und seit 2006 Vertriebenen-Seelsorger der Erzdiözese Bamberg.

### **Abt em. Gottfried Hemmelmayr OCist**

geb. 1937 in Lichtenberg, 1957 Eintritt in die Abtei Wilhering, Studium der Theologie, 1963 Priesterweihe. Religionslehrer und Kooperator in Gramastetten und Vorderweißbach, ab 1969 Pfarrer in Wilhering und Lehrer an der dortigen Grund- und Hauptschule, 1986-1991 Dechant des Dekanates Traun. 1991-2012 Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering, 1997-2003 Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation. Nach seinem Rücktritt als Abt betreute er weiterhin die Stiftspfarrkirche Wilhering. Seit 2017 im Ruhestand.

### **Msgr. Dr. Michael Hofmann**

geb. 1937 in Bamberg, 1965 Priesterweihe. 12 Jahre Kaplan (Auerbach, Bamberg, Erlangen, Bad Windsheim), 1977-1989 Regens des Priesterseminars in Bamberg, 1989-2007 Pfarrer der Pfarrei Allerheiligen/Nürnberg. Seit 41 Jahren Mitglied des Priesterrats der Erzdiözese Bamberg, von 1979-1992 Diözesankurat der Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG), seit 1995 Kreisverbandspräses der KAB Nürnberg-Fürth, seit Ende 2007 Subsidiar des Seelsorgebereichs St. Heinrich-St. Nikolaus/Fürth, seit 2008 Vorsitzender der Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI-Stiftung.

### **Bischof em. Dr. Paul Iby**

geb. 1935 in Raiding (Burgenland), 1959 Priesterweihe, 1959-1961 Kaplan in Eisenstadt, 1961-1963 Bischöflicher Zeremoniär, 1963-1967 Studium des Kirchenrechts an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, 1967-1974 Bischöflicher Sekretär, 1969-1977 Leiter der diözesanen Caritas, 1973-1985 Leiter des diözesanen Schulamtes, 1974-1992 Leiter des Bischöflichen Sekretariates, 1977-1984 Ordinariatskanzler, 1984-1992 Generalvikar, 1992 Ernennung zum Bischof von Eisenstadt, 1993 Bischofsweihe. 2010 Emeritierung als Bischof.

### **Bischof em. Dr. Egon Kapellari**

geb. 1936 in Leoben/Steiermark, Studium der Rechtswissenschaften und der Theologie, 1961 Priesterweihe. 1964-1981 Hochschuleelsorger in Graz und Leiter des Afro-Asiatischen Instituts, 1981-2001 Diözesanbischof von Gurk-Klagenfurt, 2001 Ernennung zum Diözesanbischof der Diözese Graz-Seckau, 2015 Emeritierung als Bischof. In der österreichischen Bi-

schofskonferenz hatte er neben dem Amt als stellvertretender Vorsitzender auch die Leitung der Referate „Kultur“, „Europafragen“ und „Medien“ inne.

#### **Weihbischof em. Hans-Reinhard Koch (1929–2018)**

Studium der Katholischen Theologie in Fulda, Erfurt und Neuzelle, 1955 Priesterweihe, Kaplan in Nordhausen, 1959 Pfarrkurat in Kölleda, 1965 Subregens im Priesterseminar in Erfurt, 1969 Personalreferent im Bischöflichen Amt Erfurt-Meiningen, 1985 Ernennung zum Weihbischof des Apostolischen Administrators in Erfurt und Meiningen, Bischofsweihe 1985 und Ernennung zum Bischofsvikar, 1994 Ernennung zum Weihbischof des neu errichteten Bistums Erfurt, 1995 Dompropst des Kathedralekapitels St. Marien, 2004 Emeritierung.

#### **Weihbischof em. DDR. Helmut Krätzl**

geb. 1931 in Wien, 1949 Studium Theologie, 1954 Priesterweihe. 1956 Zereemoniär des damals neuernannten Erzbischofs von Wien, Franz König, 1964–1969 Pfarrer in Laa an der Thaya, 1969–1980 Ordinariatskanzler der Erzdiözese Wien, 1977 Bischofsweihe, 1981–1985 Generalvikar der Erzdiözese Wien, 1985–1986 Diözesanadministrator der Erzdiözese Wien, 1987–2004 Bischofsvikar für die Bereiche Erwachsenenbildung und Priesterfortbildung, 2004 bis zu seiner Emeritierung 2008 Bischofsvikar für die ökumenischen Fragen.

#### **Pfarrer i.R. Johannes Kuhn**

geb. 1924 in Plauen. Bekannt ist der evangelische Theologe durch die ZDF-Reihe „Pfarrer Johannes Kuhn antwortet“ und als Quizmaster der ARD-Show „Reise nach Jerusalem“ sowie durch seine Andachten im Hörfunk und als Buchautor.

#### **Karl Kardinal Lehmann (1936–2018)**

1956–1964 Studium der Philosophie und Theologie in Freiburg und Rom, 1963 Priesterweihe. 1964–1967 Assistent von Karl Rahner, Arbeit an den Universitäten von München und Münster. 1968 Lehrstuhl für katholische Dogmatik und Theologische Propädeutik in Mainz, 1971 Professur für Dogmatik und Ökumenische Theologie in Freiburg/Breisgau. 1983–2016 Bischof von Mainz, 1987–2008 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, danach Vorsitz der Glaubenskommission. 1993–2001 Vizepräsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), 2001 Ernennung zum Kardinal.

#### **Pfarrer i.R. Bernhard Löffler**

geb. 1932 in Tübingen, 1957 Priesterweihe in Rottenburg, Pfarrer in Heidenheim, Böblingen, Laupheim. Seelsorger im Ruhestand in Wasserburg, Bayern.

#### **Bischof em. Leo Nowak**

geb. 1929 in Magdeburg. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre und besuchte von 1948 bis 1950 eine Fachschule für Industrie und Handel. Studium der Theologie, 1956 Weihe zum Priester. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn 1990 zum Bischof und Apostolischen Administrator in Magdeburg. 1990 Weihe zum Bischof. Mit der Errichtung des Bistums Magdeburg am 8. Juli 1994 wurde Nowak zum ersten Bischof der Diözese ernannt. Seit 2004 ist Bischof Leo Nowak im Ruhestand.

#### **Bischof em. Joachim Reinelt**

geb. 1936 in Neurode (Schlesien), 1988–2012 Bischof der Diözese Dresden-Meißen. In der Deutschen Bischofskonferenz war er stellvertretender Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen sowie Vorsitzender der Kommission für caritative Fragen.

#### **Sr. M. Ansgara Roling**

geb. 1936 in Emsbüren/Emsland, 1958 Eintritt in den Orden der Franziskanerinnen von Münster St. Mauritz, 1960 erste Profess, 1962 Examen zur Krankenschwester, 1966 Ablegung der ewigen Gelübde. 1975–1976 Studienjahr zur Fortbildung für Aufgaben der Pflegedienstleitung in Göttingen, ab 1978 Oberin und Pflegedienstleiterin in verschiedenen Krankenhäusern, ab 1988 berufsbegleitende Weiterbildung für HeimleiterInnen in Einrichtungen der Altenhilfe. Seit 1986 tätig im Altenwohn- und Pflegeheim in Südlohn, Kreis Borken.

#### **Dr. Hermann Josef Roth**

geb. 1938 in Montabaur, 1957 Abitur, Eintritt in den Zisterzienser-Orden und philosophisch-theologisches Studium, 1963 Priesterweihe, Tätigkeit in der Jugend- und Gemeindegarbeit und am Gymnasium der Abtei Marienstatt tätig. 1965–1970 Studium der Biologie, Chemie und Physik, danach Lehrer an einem Kölner Gymnasium, seit 1989 Fachbereichsleiter bei der Bezirksregierung Köln, 1992 Promotion an der Universität Nijmegen zum Doktor der Naturwissenschaften, Studiendirektor im Staatsdienst.

#### **P. Herbert Schneider OFM**

geb. 1938 in Dockweiler/Eifel, 1959 Eintritt in den Franziskanerorden, 1965 Priesterweihe, Studium der Philosophie, Pädagogik und Politik. Mitarbeit in der Studentenseelsorge in Köln und in der Ausbildung des Ordensnachwuchses in Münster. Ab 1972 Seelsorger, Lehrer und Erzieher am Franziskus-Gymnasium und -Internat in Vossenack, 1980–1989 Provinzial der Kölnischen Ordensprovinz der Franziskaner, 1986–1989 Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Ordensoberen, 1991–2001 Generaldelegat für die franziskanischen Orden, bis 2010 Wallfahrtsleiter in Neviges. Seit über 20 Jahren hat er auch eine Leitung der Johannes-Duns-Scotus-Akademie in Mönchengladbach inne. Er ist als Referent und Autor tätig.

**Abt em. Dr. Christian Schütz OSB**

geb. 1938 in Metting, 1958 Eintritt in das Kloster der Missionsbenediktiner in Schweiklberg bei Vilshofen, Studium der Katholische Theologie an der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. 1964 Priesterweihe, 1970-1977 Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau, 1978 Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, 1982-2007 Abt des Klosters Schweiklberg. Seit 2007 Spiritual im Kloster Neustift bei Ortenburg.

**Pfarrer i.R. Heinrich Stenzaly**

geb. 1937 in Hamburg, 1956–1960 Studium an der Philos.-theol. Hochschule St.-Georgen in Frankfurt/M., 1960 Studium der Pastoral im Priesterseminar in Osnabrück, 1962 Priesterweihe. 1962–1973 Vikar in Kloster Oesede und Lübeck, dann Kaplan in Hamburg-Harvestehude, 1973–1988 Pfarrer der St.-Franziskus-Gemeinde in Hamburg-Barmbek, 1989–2002 Krankenhauspfarrer, 2005 Umzug nach Hamburg, Aushilfe in der Pfarrgemeinde. 2016 Umzug in das Haus St. Bernard, ein Haus für ältere Priester neben dem St.-Mariendom.

**Sr. Bernhildis Strothmann**

aufgewachsen in einem kleinen Ort im Landkreis Osnabrück, 1959 Eintritt in den Orden der Franziskanerinnen in Münster, Ausbildung zur Diätassistentin, 2000–2007 Mitarbeit in der Suppenküche der Franziskanerbrüder in Berlin-Ost, ab 2007 im „Haus Abraham“ in Ahaus im Kreis Borken tätig, einer Unterkunft für Männer in Not. Seit 2016 lebt sie bei den Kapuzinerbrüdern in Münster.

**Erzbischof em. Dr. Werner Thissen**

geb. 1938 in Kleve am Niederrhein, empfing 1999 im Dom zu Münster die Bischofsweihe für den Dienst als Weihbischof. Von 2003 bis 2014 war er Erzbischof von Hamburg. Er war Vorsitzender des Bischöflichen Hilfswerks Misereor und Metropolit der Norddeutschen Kirchenprovinz.

**Sr. M. Agneta Wenning**

geb. 1933 in Vreden/Kreis Borken, 1954 Eintritt in den Orden der Krankenschwestern des hl. Franziskus, Münster- St. Mauritz. 1956–1957 Ausbildung zur Krankenschwester, 1957–1974 tätig in der Krankenpflege in verschiedenen Krankenhäusern, 1974–2007 Leitungsaufgaben in der Ordensgemeinschaft, 2007–2015 Dienst in der Krankenhauspastoral. Seit 2015 ist sie im kirchlichen Dienst als Sakristanin tätig.

**Sr. Katharina Wenselowski OSU**

geb. 1935 in Ostpreußen, 1953–1956 Berufsausbildung im „Diözesanseminar für Seelsorgehilfe und Caritas“ im Ursulinenkloster Erfurt, 1956 Eintritt in den Orden, bis 2009 Oberin der Erfurter Ursulinen.

**Pastor i.R. Gerhard Witzel**

geb. 1936 in Altena, 1961 Priesterweihe. 1961–1966 Kaplan in Bochum-Langendreer, St. Bonifatius, 1966–1971 Kaplan in Essen-Vogelheim, St. Thomas Morus, 1971–2004 Pfarrer der Morus-Gemeinde, 2004–2011 Pastor in besonderem Dienst in Essen-Burgaltendorf. Seit 2011 Pastor in Rente.

**P. Hubert Wurz OFM**

geb. 1939, aufgewachsen im Schwarzwald, 1960 Abitur in Rottweil, Eintritt in die Fuldaer Franziskanerprovinz, 1974–1983 Militärseelsorger, 1983 Schulseelsorger am ordenseigenen Gymnasium in Großkrotzenburg, 1992–2004 Bildungsreferent (TZI Dipl.) im Bildungs- und Exerzitienhaus in Hofheim/Taunus. Kursangebot in Yoga (IPSG), Fasten für Gesunde, Meditation, Zenlehrer, interreligiöse Arbeit. Bildungsreisen nach Israel, in die Türkei, nach Indien. Danach an verschiedenen Orten: Füssen, Radolfzell, St. Peter (Lindenberg), 2012–2015 in Rastatt, Waren (Müritz). Seit Oktober 2016 lebt er im Konvent in Wangen/Allgäu.

**Jörg Zink (1922-2016)**

1946–1950 Studium der Philosophie und evangelischen Theologie in Tübingen, 1950 Hochzeit mit Heidi Daur, 1951 Vikar in Stuttgart, 1952–1955 Lehrer am Tübinger Stift, 1955–1957 Gemeindepfarrer und Jugendpfarrer in Esslingen, 1957–1961 Leiter des Burckhardthauses in Gelnhausen und Berlin (Zentrale der EKD für Mädchenarbeit). 1961–1980 Fernsehbeauftragter der Württembergischen Landeskirche im Süddeutschen Rundfunk, u.a. „Das Wort zum Sonntag“, 1983 auf eigenen Wunsch Beurlaubung als Pfarrer. 1980–2016 arbeitete er als Autor und freier Publizist, viele große theologische Bücher entstanden.

**Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch**

geb. 1938 in Filipovo (Philippisdorf) im ehemaligen Jugoslawien, 1960–1964 Studium der Theologie in Freiburg und München, 1965 Priesterweihe. 1974–1983 Direktor des Erzbischöflichen Theologenkonvikts Collegium Borromaeum in Freiburg, 1983–2003 Personalreferent der Erzdiözese 2003 Ernennung zum Erzbischof von Freiburg, 2003–2006 Mitglied der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz, 2008–2014 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, 2014 emeritiert als Erzbischof.

## Quellenverzeichnis

### Texte

© Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

S. 44–47: Papst Franziskus, zusammengestellte Ausschnitte aus den Grußworten nach der Heiligen Messe mit den Kardinälen aus Anlass seines 80. Geburtstags (17. Dezember 2016), Generalaudienz (11. März 2015), Ansprache bei einer Audienz für die Kardinäle (15. März 2013) © Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano;

S. 76–78: © Weihbischof em. Hans-Reinhard Koch, Gespräch geführt und niedergeschrieben von Dr. Arnd T. May.

S. 80–83: Helmut Krätzl, Geschenkte Zeit. Von der Kunst älter zu werden © Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2013.

S. 146–148: Jörg Zink, Ich werde gerne alt © Verlag Kreuz in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014, S. 9, 10, 28/29, 34.

### Bilder

Cover: © Mykola Mazuryk/Fotolia.de; S. 9: © Andrey Armyagov/Fotolia.de; S. 14: © jd-photodesign/Fotolia.de; S. 21: © sibstock/Fotolia.de; S. 24: © picture alliance/dpa; S. 33: © mauritius images/Westend61/Uwe Umstätter; S. 41: © Nathan/Fotolia.de; S. 47: © saulich84/Fotolia.de; S. 50: © aletia2011/Fotolia.de; S. 59: © rock\_the\_stock/Fotolia.de; S. 67: © TeodorLazarev/Shutterstock.com; S. 77: © Ralf Geithe/Fotolia.de; S. 87: © mauritius images/Glasshouse/Roj Rodriguez; S. 91: © Eskymaks/Fotolia.de; S. 97: © picture alliance/Godong; S. 104: © Syda Productions/Fotolia.de; S. 113: © FooTToo/Shutterstock.com; S. 117: © danielkay/Fotolia.de; S. 131: © mauritius images/imageBROKER/Judith Thomandl; S. 137: © De Visu/Fotolia.de; S. 145: © Horváth Botond/Fotolia.de; S. 151: © Olivier Tabary/Fotolia.de

Wir danken den genannten Inhabern von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

### Besuchen Sie uns im Internet:

[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-5222-3

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Covergestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf

Zusammenstellung: Dominique Kreichgauer, Leipzig

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)